Patriot am kalten Pol

Global Village: Wie der norwegische Ministerpräsident die Antarktis eroberte

Die Türen der „Hercules"-Transportmaschine öffnen sich in gleißendes Licht. Geblendet von der Strahlkraft der antarktischen Eiswüste, springt Norwegens Premier aus der Militärmaschine. Ein weißer Teppich aus feinen Schneekristallen liegt vor ihm, darunter schimmert blaues, klares Eis.

Jens Stoltenberg, der Eroberer: „Seit ich als Kind von unseren Polarhelden gelesen habe, träumte ich von einem Besuch in der Antarktis", ruft er. „Jetzt bin ich hier, um die norwegischen Interessen in diesem Gebiet zu markieren."

Die sind handfest genug. Als erster norwegischer Regierungschef setzte er vorvergangene Woche seinen Fuß auf die Antarktis – betrat aber gleichzeitig Heimatboden. Denn Norwegen beansprucht seit rund 70 Jahren 2,8 Millionen Quadratkilometer der Antarktis. Und zu Beginn des neuen Jahrtausends wird die Eiswüste wieder interessant.

Die Polargebiete haben infolge globaler Erwärmung erneut große geostrategische Bedeutung erlangt. Anrainer und Großmächte liefern sich einen Wettlauf, um ihre territorialen Ansprüche zu wahren. Dabei sind die Wissenschaftler, deren Aufgabe es ist, Daten über Geologie oder den Klimawandel zusammenzutragen, lediglich die Vorreiter.

Denn ihre Regierungen, die sie plötzlich wieder mit großzügigeren Forschungsbudgets ausstatten, benutzen sie gleichzeitig auch dazu, das Revier zu markieren. Der Nordpol, wo große Gas-, Öl- und Mineralienvorkommen vermutet werden, wird deshalb auch am Südpol verteidigt. „Es geht uns auch darum zu zeigen, wie erfahren und sicher sich norwegische Wissenschaftler im ewigen Eis bewegen können", verkündet Stoltenberg.

Wie elegant selbst die ferne Eisöde mittlerweile zu erreichen ist, demonstrierte die norwegische Luftwaffe mit ihrem achtstündigen Flug von Kapstadt aus und einer butterweichen Landung auf der Blaueispiste unweit der Forschungsstation Troll.

Wenn die Welt ein globales Dorf ist, dann wirkt die Ankunft fast so, als wäre die Antarktis nichts weiter als dessen Naherholungsgebiet – zumindest im Vergleich mit den Qualen, die der erste Mensch am Südpol, der Norweger Roald Amundsen, erleiden musste. Jede Minute seiner Visite nutzte Stoltenberg zur symbolischen wie semantischen Landnahme.

Gleich nach dem Frühstück stürmt der Premier den Hang zu den drei Bergzinnen empor, die sich hinter der Troll-Station schützend aus dem Eis erheben. Auf halbem Wege hält er inne, um den drei Felszacken altnorwegische Namen zu geben: Trollmädchen, Trolljunge und Trollspitze.

Dann prescht er ungestüm weiter und bleibt erst nach einer Kraxelei von 500 Höhenmetern auf einem Felssprung unmittelbar unter dem Gipfel wieder stehen. In jedem anderen Land hätten die Sicherheitskräfte solch riskanten Aktivismus zu verhindern gewusst. Nicht aber in Norwegen, wo die Geländegängigkeit des Regierungschefs für viele ein Wahlargument ist. „Für uns Norweger sind die Polarexpeditionen der Vergangenheit ein Mythos", sagt Stoltenberg, 48, und lächelt selig.

HEIKO JUNGE / SCANPIX NORWAY / DPA

Premier Stoltenberg: *„Unter dem Eis lauern Geheimnisse"*

Das Land, auf dem Stoltenberg jetzt seine Marschverpflegung verzehrt, war schon früher Schauplatz skurriler historischer Auseinandersetzungen. Ein großer Teil des von Norwegen reklamierten „Königin-Maud-Landes" hieß auf deutschen Antarktiskarten „Neuschwabenland". 1938 hatten die Nazis den Kapitän Alfred Ritscher mit dem Katapultschiff „Schwabenland" auf geheime Mission gen Südpol geschickt. Von zwei Dornier-Flugbooten aus ließ der Deutsche anderthalb Meter lange Aluminiumpfeile mit eingravierten Hakenkreuzen auf das Eis abwerfen.

Doch norwegische Polarfahrer hatten Wind von der Nazi-Expedition bekommen. Daraufhin vereinbarte die Regierung in Oslo mit den Briten die Übergabe des Gebiets. Fünf Tage vor der Ankunft der „Schwabenland" wurde der Vertrag rechtsgültig.

Selbstverständlich liegt solche Großmannssucht vergangener Tage den norwegischen Polarforschern von heute völlig fern. Immer wieder betont der Premier, dass es „ausschließlich" um wissenschaftliche Interessen gehe. „Unter dem Eis der Antarktis lauern Geheimnisse, die zu entschlüsseln für unser Verständnis vom Klima des Planeten von großer Wichtigkeit sind", raunt er.

Vom bedrohten Klima redet Stoltenberg ständig. In der Nacht unmittelbar vor dem Abflug brachte seine Regierungskoalition noch ein Gesetz durch, wonach Norwegen „als erste Nation dieser Welt" bis zum Jahre 2030 kohlendioxidneutral sein will.

In der Station haben ihm Helfer eine Videoverbindung eingerichtet. Auf dem Bildschirm erscheint Jan-Gunnar Winther, der Chef des Norwegischen Polarinstituts. Auf einer Expedition von Troll zum Südpol ist er soeben in der amerikanischen Amundsen-Scott-Station angekommen. Frage seines Regierungschefs: „Konnten Sie Anzeichen eines Klimawandels erkennen?"

Winther ringt um Fassung. Gerade hat er sich zwei Monate lang bei bis zu minus 50 Grad Celsius über das Eisplateau gequält. An den Treibhauseffekt zu denken ist unter solchen Umständen beinahe töricht. Sie hätten viele wichtige Daten erhoben. „Mit deren Hilfe wird man genauere Computermodelle erstellen können, um den Klimawandel zu berechnen", lautet Winthers ausweichende Antwort vom 90. Breitengrad.

Das Belegbild zum Klimawandel – die Rechtfertigung für den ganzen Trip – findet sich am folgenden Tag. Auf einem von einer Pistenraupe gezogenen Schlitten entdecken Stoltenberg und die Journalisten den Gletscher. Für die Mittagspause hatten die PR-Leute eine halbrunde Mulde ausgesucht, an deren Schneewänden sich große Eiszapfen gebildet haben.

„Jens, hier herüber", ruft der Agenturfotograf, und Stoltenberg begutachtet das getaute und wieder erstarrte Wasser. Endlich haben die Journalisten ihr Symbolbild zur Klimaerwärmung. Die Kameras surren. Dann gibt es Eintopf mit Bohnen und Hackfleisch.

Gerald Traufetter